

Das Chaos gestalten

Mit 81 Jahren ist Martin Frommelt nicht leiser geworden. Das Kunst Palais Liechtenstein in Feldkirch präsentiert zurzeit frische Bilder des Liechtensteiners, deren immense innere Kraft direkt anspricht.

FELDKIRCH. Zwar weilt die Regierungrätin Aurelia Frick in New York, aber wie Direktor Friedemann Malsch vom Kunstmuseum Liechtenstein gaben sich zahlreiche Kenner, Freunde und Neugierige von beidseits der Grenze an der Vernissage vom Donnerstag ein Stelldichein mit Martin Frommelt. Jean Jacques Mengou Tata strukturierte mit Trommelwirbeln den Ablauf der Ausstellungseröffnung.

Vernissageredner Rudolf Sagmeister vom Kunsthaus Bregenz sprach weniger zur Ausstellung als vielmehr zum Werdegang des Künstlers. Auch die Beziehungen der Familie Sagmeister zu Frommelt liess er einfließen. Er stellte aber auch die Fragen: Wie wird jemand Künstler? Wie kann man es sein? Und wie bleiben? Für Sagmeister fusst Frommelts Künstlertum auf der Unterstützung durch die Familie, die Gemeinden und immer wieder durch starke Frauen. Drei davon hob er besonders hervor: Die Tochter Eva, die drei Jahre lang nur Farbabzüge für den Vater gemacht hat. Die Künstlerfreundin Evi Klimand. Und Hanni Frick, die Martin Frommelt in den vergangenen 20 Jahren über ihre Mezzanin-Stiftung mitgetragen hat.

Martin Frommelt bedankte sich mehrfach bei Markus Keel, dem Präsidenten des Kunst Palais Liechtenstein – für die Begrüssung und vor allem für die Einladung: «Normalerweise muss man als Künstler betteln!» Auch dem Team um Kurator Arno Egger streute er Rosen – nicht nur «weil sie mir die Verantwortung für die Ausstellung abgenommen haben.»

Vitale Energien

Es hängen zumeist grosse Formate im Palais Liechtenstein, zum Teil mehr als drei Meter



Bild: Daniel Ospelt

Martin Frommelts Werke strahlen eine Vitalität aus, die durch ihre Bändigung noch gesteigert wirkt.

hoch die ganze Wand beanspruchend. «Bei einigen Bildern war die Leinwand fast noch feucht. Martin Frommelt hat extra für diese Ausstellung und die Räume hier gearbeitet», zeigte sich Ausstellungsmacher Arno Egger stolz.

Da prangen tiefrote und orange Sonnen, füllen die Leinwand mit vibrierender Energie. Dazwischen zieht sich die Schwärze zu dichten Feldern zusammen. Die pulsierende Kraft der Farbe schwemmt das Dunkel vor sich her aus dem Zentrum an die Peripherie. Dort dünnt es sich im

verblässenden Pinselstrich aus. «Kosmisches» lässt Frommelt hier in packender Direktheit walten. Die frischen Bilder des bescheidenen 81-Jährigen strahlen eine Vitalität aus, die durch ihre Bändigung noch gesteigert wirkt.

«Die Werke hier bauen auf Frommelts bestehenden Zyklen auf. Er entwickelt sie aus der Sicht des Alters, greift sie thematisch wieder auf und verarbeitet sie in moderner Technik», fasste Elisabeth Huppmann, die neue Kulturbeauftragte der Gemeinde Mauren, ihre ersten Eindrücke

beim Rundgang durch die Ausstellung zusammen.

Schöpfung und Ende

Es ist vor allem die «Apokalypse nach Johannes», die Frommelt in der jüngsten Zeit wieder beschäftigt. Bereits in den 1960er Jahren hat er einen grossen Zyklus von Farb-Holzschnitten dazu gestaltet. «Mein Vater hat sich sein Leben lang mit diesem Thema auseinandergesetzt. Immer wieder hat er spirituelle Inspiration, aber auch den wissenschaftlichen Austausch dazu gesucht», erläuterte sein Sohn Sebastian. Sein

teils sehr intim gehaltenes Filmportrait über den Vater läuft gleichfalls in der Ausstellung.

Einen Gegenpol zur grossformatigen Werkgruppe um die Apokalypse bilden zehn Farbradiierungen – Einzelblätter aus dem Zyklus «Creation», zwischen 1989 und 1999 entstanden. Kunsthistoriker Albert Ruetz zieht folgendes Resümee über Martin Frommelts aktuelle Werke: «Aus dem Tohuwabohu des Uranfangs entstehen über die Malerei sukzessive Verkörperungen, Räume und Welten. Er teilt das ungeheure Chaos und löst es in Farbe auf.» (hw)